

Forschungsgebiet Ostdeutschland: Yana Milev

Eine MDR KULTUR Werkstatt von Katrin Wenzel

06.10.2020, 22:00 Uhr, 60:00 min, MDR Kultur

Auch nach dreißig Jahren ist es ein schwieriges Unterfangen geblieben, aus verschiedenen Perspektiven über das zu sprechen, was mit dem Fall der Mauer am 9. November 1989 einsetzte. Die Folgen der schnellen Vereinigung begleiten Deutschland bis in die Gegenwart – wirtschaftlich, politisch, sozial und kulturell. Weshalb das so ist und warum es viele Menschen gibt, deren Stimmen mit der DDR untergegangen zu sein scheinen – das sind Fragen, denen die Soziologin Yana Milev, geboren 1964 in Leipzig, nachgeht. Individuelle Erfahrung und Erkenntnisse aus breitangelegten soziologischen Untersuchungen verbindet sie zu einem Diskussionsangebot, das in seiner Vehemenz einen besonderen Blick auf die jüngere deutsche Geschichte provoziert.

Nach einer künstlerischen Karriere, unter anderem als erste Künstlerin aus der Ex-DDR und dem Ex-Ostblock auf der Documenta 10, wurde sie nach 10 Jahren Zusammenarbeit von ihrer Galerie EIGEN+ART freigesetzt. Sie ging für zwei Jahre nach Japan die Kampfkünste Kyudô und Aikidô zu erlernen. Im Anschluss daran absolvierte sie ein Dokoratsstudium, promovierte zur Dr.phil., wurde bei dem Soziologen Franz Schultheis am Seminar für Soziologie assoziierte Forscherin und habilitierte sich 2014 an der Universität St. Gallen. Eine akademische Stelle hat Milev trotz Top-Qualifikation als Wissenschaftlerin, Forscherin, Dozentin und Publizistin nicht erhalten. Diese Erfahrung war für sie der Beginn einer Untersuchung zur Ungleichbehandlung von Ostdeutschen nach der „Wiedervereinigung“. Sie gründet 2016 die Firma AGIO – Gesellschaftsanalyse + Politische Bildung und initiiert das Forschungsprojekt „Entkoppelte Gesellschaft. Liberalisierung und Widerstand in Ostdeutschland seit 1989/90. Ein soziologisches Laboratorium“, das seit 2018 mit einer auf neun Bände angelegten Reihe im Peter Lang Wissenschaftsverlag Berlin begleitet wird.

Forschungsgebiet Ostdeutschland: Yana Milev

Eine MDR KULTUR Werkstatt von Katrin Wenzel

Der Text zur Sendung: <https://www.mdr.de/kultur/radio/ipg/sendung-596544.html>

Dienstag 06.10.2020, 22:00 Uhr, 60:00 min. MDR Kultur

Das Gespräch führte Katrin Wenzel mit Yana Milev. In der Radiosendung kommentiert Katrin Wenzel als Sprecherin Milevs Forschungsprojekt „Entkoppelte Gesellschaft“. Vorliegendes Skript gibt den Radiotext verschriftlicht und leicht korrigiert wieder, so dass der O-Ton-Charakter erhalten bleibt.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

„Das hat mit der DDR so viel zu tun wie Hoyerswerda mit Hollywood“ – so der harsche Kommentar mancher, die in der DDR gelebt haben, wenn ihnen – zum Beispiel im Film „Das Leben der Anderen“ – von ihrer Wirklichkeit vor 1989, vor dem Mauerfall erzählt wird. Aus der pointierten Bemerkung spricht, was sich seit dem Ende des „Arbeiter- und Bauernstaates“ unterschwellig angestaut hat – die Unzufriedenheit mit einem oft genug in Schwarz und Weiß gezeichneten Bild vom Leben in einem untergegangenen Land. Als würde ihnen gegenüber den damals herrschenden Verhältnissen ein Urteil abgezwungen, das nur ein gut oder schlecht kennt und mangelnde Ablehnung als Anhänglichkeit erscheinen lässt. Gespeist wird dieses Unbehagen aus ganz verschiedenen Quellen. Auf jeden Fall erst einmal aus einer Differenz zwischen eigenem Erleben und dem Blick von außen. Aber auch solche Aspekte wie Verdrängung und Scham spielen da eine Rolle. Ganz sicher auch die Erfahrung, dass ausscherende Meinungen selten Platz finden im offiziellen Meinungsbild der Bundesrepublik. Auch fehlende Zivilcourage dürfte beim Reden über die DDR eine Rolle spielen.

Doch halt! - Hat der Osten nicht Westen werden wollen? Ja, hat er. Aber bedeutet das, dass sich hinter diese Tatsache kritische Blicke zurückziehen haben?

Für die durch Peter Sloterdijk promovierte Kulturphilosophin und durch die Universität St. Gallen habilitierte Soziologin und Ethnografin Yana Milev, geboren 1964 in Leipzig, ist das ein ganz klarer Fall. Denn all die Fragen, die sich mit dem Ende der DDR und den darauffolgenden frühen Jahren der deutschen Einheit verbinden, lassen sich keineswegs so einfach beantworten, wie es mitunter den Anschein hat. Dieses Fazit ist ein zwingender Grund für sie, sich unter soziologischen Aspekten das „Forschungsgebiet Ostdeutschland“ vorzunehmen.

Yana Milev (O-Ton):

Ich bin echt in der Empirie gelandet. Und das ist eben auch die tragende Basis der Soziologie. Die Soziologie ist eine empirische Wissenschaft, die qualitativ und quantitativ untersucht, also mit empirischen Forschungsmethoden. Und da muss man immer wieder die Rückkopplung zu den sozialen Feldern herstellen und untersucht im Grunde genommen auch das Verhältnis zwischen veröffentlichter Meinung und tatsächlichen Befindlichkeiten in den sozialen Feldern. Und da ist mir ein großer Widerspruch aufgefallen. Und das hat sich überlagert mit eigenen Erfahrungen, die ich in meiner eigenen Biografie, im Familienkreis bis hin zur näheren Umgebung beobachtet habe. Dass sich da also Widersprüchliches auftut, zumindest zur veröffentlichten Meinung der Wiedervereinigung als Erfolgsgeschichte, als deutsch-deutsche Erfolgsgeschichte. Je mehr der Erfolgsmythos nach außen gekehrt wurde, desto deutlicher wurde mir eigentlich das, was nicht mehr in der Öffentlichkeit aufgetaucht ist, nämlich die Ostdeutschen selber, also die Osis, die DDR-Bürgerinnen und Bürger. Die gab es nicht mehr.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Die Frage, ob jetzt, nach 30 Jahren Deutscher Einheit, tatsächlich zusammengewachsen ist, was nicht bloß für Willy Brandt, sondern auch für den Wende-Kanzler Helmut Kohl ohne „wenn und aber“ zusammengehörte, und wie man es sich am 3. Oktober 1990 im Überschwang der Gefühle vorgestellt hatte, wird

seit einiger Zeit diskutiert. Natürlich war es nach dem Mauerfall – und so ist es ja auch geschehen, absolut wichtig und notwendig, die vielen einzelnen tragischen Schicksale zu ergründen, die auf Kosten des SED-Regimes gehen. Doch das kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Geschichte derjenigen, die bis heute nicht den griffigen Generalisierungen – Täter, Opfer, Mitläufer – entsprechen, vielleicht nicht gar nicht, in jedem Falle aber viel zu selten in den Blick genommen werden. Und so nicht zu dem dazugehören, was das Leben in der DDR war – eine komplexe Gesellschaft, zusammengesetzt aus der Summe der Biografien und Erfahrungen – und den verschiedenen Formen, sich mit dem Staat zu arrangieren oder ihm zu opponieren – oder beides.

Yana Milev (O-Ton):

Für mich persönlich war ein ganz # schockierender Umstand die Art und Weise, wie ab einem gewissen Zeitpunkt, das war nicht gleich 1990, das war auch nicht gleich 1993 oder 95, ab einem gewissen Zeitpunkt die politische Bildung rückwirkend die DDR kriminalisierte: als Unrechtsstaats, Zweite Diktatur nach der NS-Diktatur. Und die DDR-Bürger als Mitläufer im Täter-Staat. Und quasi dieses Narrativ des Rechten, also des nationalsozialistisch rechten Flügels komplett ausgelagert wurde und der DDR-Bevölkerung übergestülpt wurde. Nun braucht man auch dafür einen differenzierten Blick # Das habe ich versucht in diesen Untersuchungen - nämlich auseinander zu halten: wer und wie viele Menschen waren 89 / 90 auf der Straße? /Es war prozentual nur ein Teil der DDR-Bevölkerung. / Wer und wie viele Menschen waren nicht auf der Straße? /Das war prozentual die überwältigende Mehrheit, eine 2/3 Mehrheit war nicht auf den Demos 1989/90./ Bereits an dieser Stelle lässt sich festhalten, dass eine Presse, die davon sprach, die gesamte Republik sei auf den Beinen, eine korrumpierte Presse war, die keiner objektiven Berichterstattung entsprach./ Wer und wie viele Menschen galten als die sogenannten Gewinner der Revolution? Durch welche Umstände wurden sie Gewinner der Revolution - zum Beispiel, indem sie auf einmal Opferbiografien schrieben, in dem sie Dissidenz

strapazierten. Also wer offensiver DDR-Dissident war, hatte mehr Erfolg und war auch sehr schnell medial präsent. Und wer waren dann die Wende-Gewinner? Das waren die eigentlichen Quoten-Ostdeutschen, die plötzlich Wortführer wurden, Stimmführer. Und für das gesamte Land rückwirkend gesprochen haben # auch für die Masse an Werktätigen, die von da an nie wieder zu Wort gekommen sind im Grunde genommen...

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Den Details zu diesen Fragen geht Yana Milev in den Bänden 1-3 ihrer Publikationsreihe im Wissenschaftsverlag Peter Lang nach. Die im Moment auf neun Bände angelegte Studie versammelt ausgiebiges faktisches Material, das Antworten auf viele Fragen zur Wendezeit gibt.

Yana Milev (O-Ton):

Das Projekt habe ich im Selbstauftrag entwickelt # und in dieser Komplexität konzipiert. „Entkoppelte Gesellschaft. Liberalisierung und Widerstand in Ostdeutschland seit 1989 / 90“ ist der Versuch # eine systematische Erforschung von verschiedenen gesellschaftlichen Phasen des Übergangs oder Untergangs der DDR, die man in einer differenzierten Analyse und gleichzeitig in einer zeithistorischen Einbettung (Zweiter Weltkrieg, Alliierte Beschlüsse, Kalter Krieg) in der aktuellen Gesellschaftstheorie so noch nicht vorfindet, sondern es wird ja eigentlich im allgemeinen immer von „Wende“ oder „friedlicher Revolution“ gesprochen. Aber damit ist nichts gesagt. Also, das war sozusagen mein Anliegen, da mal eine große nachschlagbare Systematik zu schaffen ---

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Und die beschäftigt sich in der Hauptsache mit den ersten Jahren der deutsch-deutschen Wiedervereinigung, also mit dem heute für viele der damals an diesem Prozess Beteiligten weit weggerückte Zeitraum zwischen Herbst 1989 und 1994. Die

Folgen dieser Prozesse sind in wirtschaftlicher, sozialer und psychologischer Hinsicht bis in die unmittelbare Gegenwart präsent geblieben.

Yana Milev (O-Ton):

In dem Projekt „Entkoppelte Gesellschaft“ geht es wie gesagt um die Untersuchung der verschiedenen Phasen der Wiedervereinigung. Das nenne ich auch im kürzer gefassten Titel eine „Politische Soziologie und politische Psychologie der Wiedervereinigung“, wobei „Wiedervereinigung“ immer in Anführungszeichen geschrieben wird. Es geht um die kritische Übergangsperiode, die für den allgemeinen Blick 1989 eingesetzt hat, mit den # revolutionären Dynamiken im Herbst, mit der sogenannten Herbstrevolution, die ihren Ursprung hatte in den Wahlfälschung, woraus sich dann die Montagsdemonstrationen entwickelt hatten, die dann zu einem Massenphänomen kulminierten und doch mehrere Millionen Menschen in der DDR mit sich rissen und eben in diese Revolutionsphase mündeten. Und das war die sogenannte Wendezeit. Also in dieser Wendezeit sind verschiedene Dinge passiert, wie unter anderem die Grenzöffnung am 9. November. Aber auch verschiedene Verfassungsänderungen, was wenige Menschen wissen. Die sind auch noch 1989 passiert bzw. 1990. Nämlich Artikeländerung von Artikel Eins. Und weiteren Artikeln, die dringend zu Gebote standen # Also was man ja auch in der DDR-Verfassungstau nannte. Seit 1953, 17. Juni, gibt es den Begriff Verfassungstau. Das war der Wunsch der DDR-Bevölkerung, vieler werktätiger Menschen, dass die SED quasi ihre Suprematie aus Wirtschaft, aus Kultur und Gesellschaft zurückzieht. Und diese Suprematie war beispielsweise in Artikel Eins festgeschrieben. Also diese Verfassungsänderungen fanden auch 1989 statt. Beziehungsweise Anfang 1990 - unter der Modrow-Regierung, der Übergangsregierung der nationalen Verantwortung ---

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Vor allem die Ostdeutschen, die damals bei den Montagsdemonstrationen – nicht nur in Leipzig - mit dabei waren, werden sich alle daran erinnern, wie sich nach den ersten großen Protesten die Wendung „Wir sind das Volk!“ hin zu „Wir sind ein Volk!“ verschob.

Yana Milev (O-Ton):

Dann sind wir im Jahr 1990, wo es einen neuen Umschwung gab. Das war dann die nächste Phase in diesem großen Zyklus der Wiedervereinigung, wo sich das Projekt von einem eher DDR-bezogenen Status der Revolutionierung, der Reformierung, auf ein nationales oder nationalistisches Deutschland bezogenes Projekt fokussiert hat. Wo sich praktisch der Fokus dahingehend auch in der Masse verschoben hat # Also, wo dann plötzlich diese nationale Einheitssuggestion mit den Westdeutschen und auch dieses Projekt des schnellen Anschlusses oder der schnellen Einheit mit Westdeutschland, mit der BRD, auf der Tagesordnung stand.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Bei der Volkskammerwahl am 18. März 1990 schließlich kann die „Allianz für Deutschland“ – das Wahlbündnis von DDR-CDU, dem CSU-Ableger „Deutsche Soziale Union“ und dem „Demokratischen Aufbruch“ – 48 % der Stimmen erreichen. Von den 380 Abgeordneten der Volkskammer stimmen am 20. September 1990 schließlich 299 dem Beitritt nach Artikel 23 zu – also fast vier Fünftel des Parlaments. In ihrem Forschungsprojekt geht Yana Milev auch ausführlich der Frage nach, wer damals, 1990, eigentlich in der Volkskammer gesessen hat. Sie spricht von einer Re-Christianisierung, denn von 380 Abgeordneten kamen erstaunliche ... Prozent aus kirchlichen Kreisen. Und –: sie zeigt auch, welche Alternativen es zu dem eingeschlagenen und schon deshalb gern als „alternativlos“ hingestellten Weg gegeben hätte. Und welche Gründe dafür sprachen, die deutsche Einheit nach Artikel 23 des Grundgesetzes der Bundesrepublik zu vollziehen.

Yana Milev (O-Ton):

Und dann mündete das in die sogenannte „Wiedervereinigung“, die dann mit dem 3. Oktober feststand, also die mit dem 3. Oktober besiegelt wurde - mit dem Einigungsvertrag. Und die „Wiedervereinigung“ beginnt quasi in dieser Forschung „Entkoppelte Gesellschaft“ um den 3. Oktober herum, über die nächsten vier Jahre. Das, was man in der Soziologie auch als Transformationsphase bezeichnet, oder als „Aufbau Ost“, wird im Grunde genommen unter den Begriff der „Wiedervereinigung“ subsumiert. Also ich hab jetzt versucht, sozusagen drei Phasen anzusprechen. Einmal die sogenannte Revolutionäre Phase, wie die sich entwickelt hat, worauf die hinausgelaufen ist, hauptsächlich also mit großem Effekt der Grenzöffnung. Dann auf die „Wende in der Wende“, so nennt man den Wechsel (Regime Change) der vom DDR-Reformprojekt zum deutsch-nationalen Projekt in der Gesellschaft vollzogen wurde. Und die dritte Phase eben, die Wiedervereinigungsphase.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Nicht vergessen beim Blick auf die Zeit der Vereinigungsphase darf man das, was sich in den späten Jahren in der DDR ereignet hatte. Sichtbar geworden war der Niedergang von „Partei und Regierung“, wie die Obrigkeit sich gern nannte, mit der Ausbürgerung Biermanns Ende 1976. In der Folge verließen zahlreiche Intellektuelle und Künstler das Land – von Manfred Krug bis Jurek Becker, von Sarah Kirsch bis Günter Kunert. Andere blieben – Christa Wolf ist ein an dieser Stelle vielbemühtes Beispiel, aber auch Schauspieler und Theaterleute wie Henry Hübchen, Dieter Mann, Dagmar Manzel, Kurt Böwe, Ulrich Mühe, Corinna Harfouch oder der Regisseur Frank Castorf. Nicht als einzige. Die allermeisten DDR-Bürger blieben im Land. Die Gründe dafür, dass Menschen das Land nicht verlassen haben, sind vielfältig und müssten bei jeden der Genannten abgesehen werden. Nicht selten trägt in den prominenten Kreisen damals zum Beispiel ein Reisepass dazu bei, sich den oft

genug als trist empfundenen DDR-Alltag mit den leuchtenden Farben des Westens zu übermalen.

Übrig bleibt zunächst einmal, dass es noch ein gutes Dutzend Jahre dauern wird, ehe der DDR-Staat damals an sein Ende kommt. Eine Zeit, in der sich in der Gesellschaft des Landes ein tiefgreifender Wandlungsprozess vollzieht. Der artikuliert sich in den unterschiedlichsten Reaktionen auf die Indoktrinationen und Repressalien, mit denen der Staat darauf reagiert. Denn das Spektrum der DDR-Bewohner bietet alles auf – vom regimekritischen Oppositionellen bis hin zu Stasi-Leuten, von Punks und Skins bis zum Karrieristen, von Hedonisten in der Nische bis zu Otto Normalverbraucher, der unter dem geläufigen Motto „privat geht vor Katastrophe“ an Haus und Garten werkelt.

Eine interessante Facette dieses Gesellschaftstableaus ist die Biografie von Yana Milev. Die Staatsmacht zum ersten Mal zu spüren bekommt sie, als es um die Frage geht, an welcher Schule sie ihr Abi machen würde.

Yana Milev (O-Ton):

Also ich war eine sehr hervorragende Biologie Schülerin, schon in der Grundschule. Hab Empfehlungen gekriegt, damals von Rektor und Biologielehrer auf eine Erweiterte Oberschule mit erweitertem naturwissenschaftlichem Unterricht unbedingt geschickt zu werden. Weil ich damals schon sehr auffällig war - in meiner schon selbständigen Forschung, als Kind kann man fast sagen Ja, also ich habe selbständig herbarisiert und mikroskopiert und damals auch schon Zeichnungen und Herbarien entwickelt. Das kam nicht zustande, weil ich eben aus einem intellektuellen Haushalt komme. Mein Vater war Arzt, meine Mutter Dolmetscherin. Und ich konnte also nicht auf diese Thomas EOS und wurde dann verschickt auf eine EOS, die hieß Dimitrow. In eine Klasse mit erweiterten Polnisch-Unterricht. Fremdsprachenunterricht, okay. Das war dann also eine mehr oder weniger bittersüße Pille. Alternative aber ist war nicht.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Für Biomedizin bekommt sie keinen Platz, wegen ihrer Bio-Eins im Abitur soll Yana Milev aber Pflanzenproduktion an der Moskauer Lomonossow-Universität studieren. Die Bedingung: Ihre Eltern brechen ihre West-Kontakte ab. Das kommt für die nicht in Frage. Und Yana Milev bekommt zum Ersatz ein Pädagogikstudium angeboten – in Erfurt sollen das die Fächer Russisch und Deutsch sein.

Yana Milev (O-Ton):

Die PH Dr. Theodor Neubauer in Erfurt wurde damals „Rotes Kloster“ genannt, der Großteil meiner Kommilitoninnen war zu diesem Zeitpunkt schon in der SED, mit 18! Die Partei stand an der PH über allem, das war für mich persönlich so furchtbar, da hab ich mich sofort exmatrikulieren lassen. Also nach einem Semester war ich da draußen und da wurde mir gesagt, „Frau Milev, sie werden in diesem Staat nie wieder einen Studienplatz bekommen“. Und das hieß also für mich, dass ich ganz unten war in dem System und keine beruflichen Chancen mehr hatte. Das war 1982 / 83 und ich hatte auch überhaupt keine Idee, wie es beruflich mit mir weitergehen könnte in diesem Land. Also, ich hab mich dann auch in verschiedenste Kreise begeben, hatte verschiedene Zugänge gesucht, auch eine Lehre zu beginnen, dafür war ich aber zu alt mit 18/19 und bin schließlich am Leipziger Theater gelandet, also in der Produktion in den Werkstätten. Ich habe in diesen Werkstätten 4 Jahre gearbeitet, weil ich mit dem Hochschulverbot belegt wurde. Also ich hatte keine Erlaubnis mehr, in der DDR zu studieren, weil ich mich selbstständig exmatrikuliert hatte. Also ich war auch damals schon, dann begann das so - auf dem Schirm der Stasi zu sein.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Was dann beginnt, ist ein Taumel durch die Leipziger Szene, an die sich die, die sie erlebt haben, noch immer mit leiser Verwunderung erinnern. An dieses Amalgam aus allem und jedem – bunt, ungebärdig, mitunter auch gefährlich, weil natürlich die

Staatsmacht damals nichts unversucht läßt, um bei all dem mit dabei zu sein. Und weil die von ihr gelegten Schlingen mitunter verfangen. Auch im Fall von Yana Milev. Auf sie wird ein Anschlag verübt, den sie mit einem Schädel-Hirn-Trauma dritten Grades knapp überlebt. Es ist die Zeit, in der sie ihre zeichnerischen und malerischen Fähigkeiten weiterentwickelt und parallel zu ihrem Arbeitsalltag im Malsaal des Leipziger Theaters in Abendkursen eine vorzeigbare Mappe mit eigenen künstlerischen Arbeiten anfertigt.

Yana Milev (O-Ton):

Ich hatte damals schon verschiedene Bemühungen unternommen, natürlich mich beworben - für Regie in Berlin, Dramaturgie und Schauspiel in Leipzig, für dies und das. Da führte kein Weg rein. Also ich war belegt mit diesen Hochschulverbot, Studierverbot an Universitäten # Und irgendwie ging das mit dem Zeichnen. Und da habe ich # Feuer gefangen und bin dann an die Abendschule gegangen, um überhaupt erst einmal meine Mappe anzufertigen. Und dann hat sich das so entwickelt mit der Kunst # Und es ging relativ schnell, dass ich da also eine ganz große Begabung darin hatte und auch einen Raum wiedergefunden habe nach sehr langer Zeit, nach # Jahren, wo ich das Gefühl hatte, hier ist so eine Identifikation möglich. Ich war zu der Zeit auch schon renitent. Also nach alledem, was da so mit Ablehnung mir gegenüber passiert ist, war das für mich ein Widerstandsraum. Also ich bin quasi in die Subszene # eingezogen. Und habe dort die Kunst betrieben als Widerstand. Und das war relativ früh, und das ging dann auch so weiter über das Studium.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Das kann Yana Milev am Ende dann doch machen, obwohl sie genau das eigentlich nach dem abgebrochenen Pädagogikstudium nicht mehr soll. Doch List und Tücke waren in analogen DDR-Zeiten nicht selten gefragt:

Yana Milev (O-Ton):

Ich habe mich nämlich, also quasi inoffiziell an einer an Eignungsprüfung für Bühnenbild beteiligt # Also ich hatte mich offiziell beworben für das Fachhochschule-Studium Theatermalerei. Weil das durfte ich, also Fachschule ging. Also # das stand nicht unter dem Beleg des Hochschulverbots. Und das war dann halt nach vielen Prozessen und Arbeiterei, Probiererei vor allen Dingen mit dem Malen und mit der Grafik, dem Abendstudium dann doch eine Entscheidung. Ja, dass ich gesagt habe, okay, ich versuche es jetzt mal mit dem Fachschulstudium Theatermalerei in Dresden. Und dort hatte ich dann auch eine Einladung für die Eignungsprüfung. Habe aber kurzfristig erfahren, dass - ich war da auf dem Fasching eine Woche vorher in Dresden - dass die Eignungsprüfung für das Hochschulstudium Kostüm und Bühnenbild zur selben Zeit stattfindet. Und da habe ich beschlossen: Das probierst du. Und dann bin ich dann quasi zu meiner Eignungsprüfungen zur Fachschule gefahren, habe dort meine Mappe zurückgenommen. Hab meine Bewerbung zurückgezogen, bin mit meiner Mappe unterm Arm über den Hof marschiert, quasi zum Eingang der Bühnenbildabteilung rein gegangen, habe dort vor der Tür gestanden, geklopft: Guten Tag, ich bin Yana Milev, das ist meine Mappe. Ich habe jetzt gerade mein Fachschulstudium annulliert. Ich habe alles zurückgezogen. Ich hab gehört, hier finden jetzt die Prüfungen statt möchte gern teilnehmen. Das war Helmut Wagner, der hatte die Tür aufgemacht. Das war ein guter Typ. Also der war damals der, wie man so sagt, der Abteilungsleiter der Abteilung Bühnenbild, also der Professor. Und # Helmut Wagner # hat also meine Mappe in Empfang genommen, die haben das da drin irgendwie intern gecheckt - Tür ging zu. Ich habe 20 Minuten gewartet. Tür ging wieder auf nach 20 Minuten: Reinsetzen, mitmachen! Also, ich habe mich reingesetzt, mitgemacht. Das ging drei Tage, die Prüfung.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Yana Milev besteht die Prüfung. Und kann durch die unkonventionelle Art und Weise des Bühnenbildners Helmut Wagner und dessen Kollegen endlich das ersehnte Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden beginnen.

Yana Milev (O-Ton):

Und bin dann aber volle Kanne in die Aktionskunst eingestiegen und habe dann eben 87, 88 bis 89 kein Bühnenbild gemacht, doch - ich habe alles beides gemacht, ich habe Bühnenbild gemacht, damit das stimmt fürs Bühnenbild. Und ich habe gleichzeitig mit Performance, Film, Schmalfilm-Produktion experimentiert, und hab da verschiedene Projekte aufgezogen. Mit Musikern damals, also den „Feeling B“-Jungs und „Ornament und Verbrechen“. Das waren immer Jam-Sessions – Performance und Sound und Film. Und das ging bis 89 so. Also, da bin ich eigentlich noch als späte Quereinsteigerin, junges Huhn, in diese Szene gekommen, die damals sehr dominiert wurde durch die Auto-Performance-Artisten in Dresden. Das waren da so die Superstars, die von Christoph Tannert sehr protegiert wurden, nach außen gebracht wurden und an die Front gestellt. Das war ja das DDR-Produkt des Untergrunds schlechthin. Also ich hab da # das war natürlich sicher auch ein Einfluss, aber ich habe unabhängig von denen meine Sache gemacht - mit meinen Leuten. Und es gab # eine gute Zusammenarbeit mit Via Lewandowsky auf der Filmebene. Ja, das waren super Sachen, die da entstanden sind. Und so # kann man nicht davon sprechen, dass ich eine Ausbildung in der DDR genossen hätte oder so. Also dann war Wende. Und ich hab danach auch nie wieder Performances gemacht seit der Wiedervereinigung # 90. Als die Proteste waren, war ich nicht dabei. Ich war nicht in Leipzig oder irgendwo jemals ein einziges Mal. Meine Proteste waren die Performances. # Da brannte die Luft. Das war eine ziemlich # klare Aussage, auch an Widerstand, was dort zutage gefördert wurde oder zur Nacht gefördert wurde. Und ich hatte dann in der Fučik-Halle meine letzte Performance (November 1990). Das war dann auch schon ziemlich offiziell. Also dann war das ja so fast akzeptiert - also

zu einer Bezirkskunstausstellung # die letzte Horror Vacui Performance, eine große Sache. Und das war dann auch die letzte Aktion und damit war dann Schluss. Und 92 habe ich das Bühnenbildstudium beendet, das Diplom gemacht, auch schon sehr stark mit Orientierung auf Rauminstallation und wurde 92 dann auch schon von Judy Lybke in die EIGEN+ART übernommen, also als Künstlerin der Galerie EIGEN+ART.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Jahre, in denen Yana Milev einen bis heute Geheim-Tipp gebliebenen Mentor an ihrer Seite hatte – einen der eigensten Köpfe der DDR-Kunst. Zusammen mit Hermann Glöckner bildete er den Schmelzpunkt der abstrakten Malerei in der Dresden.

Yana Milev (O-Ton):

Ich war ja ab 1992 die erste Meisterschülerin von dem - kann man so sagen - zu DDR-Zeiten verfeimten Günther Hornig, ja, also dem großen Künstler der modernen Malerei oder des Konstruktivismus. Günther Hornig, der Oberassistent im Bühnenbild war. Der hatte das Grundlagenstudium geleitet, bei dem hatte ich studiert. Hornig hatte dann nach der Wende eine Professur gekriegt, war auf dem Brühl und war dort Professor für freie Kunst und Malerei # Und ich hab noch – das kommt noch dazu – die erste Graduiertenförderung des Landes Sachsen gekriegt - für das Meisterschüler-Studium bei Hornig # Das ging 3 Jahre. Und dieses Meisterschüler-Studium wurde schließlich in Wien anerkannt als Magister Artium. Und das war sehr vorteilhaft, das galt als Voraussetzung, um zu promovieren.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Doch bevor es soweit ist, geht ein Jahrzehnt ins Land. Und noch ist nicht abzusehen, dass Ostdeutschland für Yana Milev zum Forschungsgegenstand werden würde. Oder doch?

Yana Milev (O-Ton):

Also ich wurde extrem schnell hochgeschossen auf dem Markt und habe eben 97 auch auf der Documenta teilgenommen. Muss sagen, die Neunzigerjahre # habe ich, überhaupt diese 90er-Jahre, als völlige Ecstasy-Zeit erlebt, ja, als völlige Überforderung von den Märkten, von der Leistungsbereitschaft und dem Leistungswillen auf diesen Märkten auch ganz hoch hinaus zu kommen und irgendwelche Illusionen – Star-Illusion oder Geld-Illusion # das war ja eigentlich ein einziger Illusionismus, die 90er-Jahre. Ja. Danach folgte der große Zusammenbruch. Also ich hatte eine Auslandspräsenz weltweit von Sydney bis New York und von den europäischen Museen ganz abgesehen. Und dann kam der Bruch eben 2003 mit der Galerie Eigen Art. In der Zwischenzeit war ich auch in Japan zum Glück, sonst hätte ich den Bruch nicht überstanden. Muss ich ehrlich sagen. Also der Galerist Lybke, der hatte ein neues Unternehmenskonzept entworfen, das mit der Neuen Leipziger Schule. Und da passte meine Position nicht mehr rein. Die war zu intellektuell. Die war nicht wie bei Christine Hill beispielsweise Intellektualität als Fake, sondern als ernstzunehmende Forschung. Also ich habe damals schon in den 90er-Jahren mit dem Begriff der künstlerischen Forschung gearbeitet, den habe ich sehr favorisiert, diesen Begriff. Heute ist es Usus, geht nichts mehr ohne künstlerische Forschung. Damals war das ein Sakrileg. Denn es ging ja eher so um Entertainment in der Kunst. Wie verkauft man, wie verkloppt man irgendwas, damit der Käufer sein Pläsier hat an einem Werk. Und nicht irgendwie überstrapaziert wird mit zu viel Auseinandersetzung. Also es kam zu einer unfreiwilligen Trennung, und diese Trennung hat mich in eine schwere Krise geworfen.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Yana Milev ist Ende 30, als sie sich trennt – von der Galerie, von der Kunst. Vorbei sind die Zeiten der Stipendien und weltweiten Ausstellungen. Nach Jahren mit zum Teil sehr gutem Verdienst muss sie Sozialhilfe beantragen. Mit unglaublicher Hartnäckigkeit beißt sie sich durch, übernimmt Lehrverpflichtungen

auf Honorarbasis – auch in Österreich. In Wien hat Peter Sloterdijk eine Professur für Kulturphilosophie und Medientheorie. Yana Milev besucht seine Seminare.

Yana Milev (O-Ton):

Und bei der Gelegenheit ist er auf mich aufmerksam geworden. Und ich habe dadurch, dass mir die künstlerische Forschung immer schon sehr am Herzen lag, eine gute Verbindung gesehen zu der Materie, die Sloterdijk vermittelt hat. Damals war er sehr berühmt geworden mit seinem Sphären-Projekt. „Sphären, Räume und Schäume“, also sehr architekturbezogene Dinge, die sehr gut korrespondierten mit meinen Rauminstallationen. Wir haben uns kennengelernt, und er hat mich sofort nach Karlsruhe verpflichtet. Das war mein Glück. Also ich habe noch im selben Jahr, wo ich mich im freien Fall befand # Sloterdijk kennengelernt # das war im Sommer 2003. Und hatte im Herbst 2003 einen Lehrauftrag, der mir bestehen blieb bis 2012.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

So kam Yana Milev zu ihrem, wie es dort heißt, „Doktoratsstudium“ an der Wiener Akademie der Bildenden Künste: Kulturphilosophie und Medientheorie bei Peter Sloterdijk und Anthropologie der Kunst bei Elisabeth von Samsonow. Finanziert hat sie dieses Doktoratsstudium aus Tätigkeiten an der Züricher Hochschule der Künste, da sie inzwischen zu alt war für eine Promotionsförderung. Und auch nicht ins Raster passte mit ihrer Herkunft aus der DDR. Fünf Jahre liegen vor ihr - mit Scheinen, Semesterarbeiten und Prüfungen, Selbstfinanzierung und der Koordinierung ihrer 4 Standorte in Karlsruhe, Zürich, Wien, und Berlin. Ihr Ziel – die Promotion.

Yana Milev (O-Ton):

Es ging relativ schnell, dass das Anliegen eines Doktoratsstudiums im Raum stand, wozu Peter Sloterdijk auch sofortige Bereitschaft zeigte, die Rolle des Doktorvaters zu übernehmen. # Die Frage war nur – wie, wo, was? # Das ganze blieb in Wien. Also, er hat mich da wirklich gefördert # und ich hab auch ein Büro bekommen. Das

ist völlig unüblich für Doktorratsstudenten # Und konnte dadurch wirklich in Klausur gehen. Und hab mich dann ab 2007 # mit der politischen Theorie befasst und mit der politischen Philosophie. Denn meine Doktorarbeit habe ich dann nicht mehr über Themen der Kunst oder Ästhetik geplant, also ich habe mich auch hier, - so wie ich mich eben ganz radikal distanziert habe, von allen empor blühenden Blasen und Pilzen der DDR-Pseudo-Opfer und Dissidenten -, so habe ich mich radikal distanziert von der Kunst. Ich konnte es nicht mehr hören, wollte es nicht mehr hören, wollte niemanden mehr sehen. Nichts dergleichen # Ich hab mich sozusagen in die Wissenschaft begeben, ganz sauber. Und Sloterdijk hat auch mal zu mir gesagt: „Die Doktorarbeit ist nicht der Ort, um Originalität auszustellen, sondern um unter Beweis zu stellen, dass man wissenschaftlich arbeiten kann“. So, und das habe ich sehr ernst genommen.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Yana Milev schreibt ihre Dissertation zu einer Frage des Staatsrechts – zum Thema des Ausnahmezustandes und der Souveränität. Eine Arbeit, die mit Auszeichnung bewertet wird. Und als ihre erste Wissenschaftsmonografie vom Verlag Springer Wien New York 2008 unter Vertrag genommen wurde. Nachdem eine ihr von Sloterdijk in Aussicht gestellte Gastprofessur überraschend an einen Mit-Bewerber vergeben wurde und auch sonst wenig Hoffnung darauf bestand, als frisch promovierte, schon etwas ältere Frau mit DDR-Sozialisation und einer Vorgeschichte als Künstlerin eine Junior-oder Tenure Track-Professur zu bekommen, fasst sie den Entschluss zu habilitieren, um eine gleichwertige Qualifikation analog zu einer Erstprofessur zu haben. Sie trifft 2009 auf den Soziologen Franz Schultheis, der zu diesem Zeitpunkt das Seminar für Soziologie an der Universität St. Gallen leitet. Der Zugang zur Soziologie eröffnete ihr den Zugang zu den empirischen Wissenschaften. Und ganz konkret über Franz Schultheis zu Pierre Bourdieu. 2014 schließlich habilitiert sich Yana Milev an der Universität St. Gallen – unter der Mentorschaft von Franz Schultheis. Lange Zeit arbeitete der Soziologe mit Pierre Bordieu zusammen.

Yana Milev (O-Ton):

Also bei Pierre Bourdieu hatte er sich habilitiert. Schultheis war zehn Jahre Meisterschüler bei Pierre Bourdieu und hat zentrale Forschungsprojekte von Pierre Bourdieu mitgeleitet, zum Beispiel „Das Elend der Welt“, „La Misere du Monde“. Das ist ein ganz großes Forschungsprojekt von Pierre Bourdieu, indem er hochinnovativ gearbeitet hat, eben gerade in der qualitativen Forschung. Im Interview. In dem er die Faktizität aus den einzelnen prekären Befindlichkeiten, aus den biografischen Situationen einzelner Menschen untersuchen wollte, zusammentragen wollte, die in Konsequenz der #neoliberalen Invasion, - das ist auch ein Begriff von Pierre Bourdieu, die neoliberale Invasion -, als Kehrseite # der sozialen Verwerfungen, nachweisbar werden. Indem er diese Verwerfungen in den sozialen Feldern als qualitatives Argument aufführt, als sozialen Tatbestand. Also das Ziel Bourdieus bestand darin, den prekären Zustand von Menschen in Arbeitswelten, in Lebenswelten als Argument gegen eine neoliberale Invasion aufzuführen. Das fasste er in der ethnografischen Sammlung „Das Elend der Welt“ zusammen.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Ganz sicher ist Yana Milevs Entwicklung und Beschäftigung mit diesen Themen einer der Gründe dafür, dass sie *eine* Sache ganz klar erkennt: Hoch ausgebildet und qualifiziert arbeitet sie über Jahre in Forschung und Lehre. Zwischen 2006 und 2016 fertigt sie 80 Bewerbungsdossiers auf eine ausgeschriebene Stelle an und wird zu 20 Hearings eingeladen. Eine Anstellung findet sie nicht. Yanas Milev kommt nicht umhin, sich zu fragen, ob da nicht System dahintersteckt. Ihre Forschungen, die sie immer wieder zu ihrer eigenen Herkunft, zur eigenen Biografie zurückführen, legen es zumindest nah. So beschließt sie, aus der Bewerbungsmühle auszusteigen, auch deshalb, weil sie krank wird. / Sie erlebt die von Bourdieu so bezeichnete Prekarität, die permanente Selbstaussbeutung, als Kondition, die in den westlichen Institutionen vorausgesetzt wird. Ihre Antrittsvorlesung an der Universität St. Gallen widmete sie

2016 diesem Thema: „Prekäresein in der Symptomgesellschaft. Zur Prekarisierung des akademischen Kreativarbeiters“. /

Sie stößt auf die Forschung der Soziologen Groh-Samberg und Hertel, in der es um „Vernichtung von Aufstiegschancen für Ostdeutsche“ geht. Auch auf die Elitestudie von Jacobs und Schönherr, die belegt, dass nur 1,7% Ostdeutsche in gesamtdeutschen Eliten vertreten sind. Zu diesen Elitenpositionen gehören neben Kulturbürgermeistern, Kuratoren, Museumdirektoren, Rektoren, Dekane usw. eben auch Professoren. Sie gründet die Firma AGIO und beschäftigt sich seit 2017 mit der Ungleichbehandlung Ostdeutscher nach der Wiedervereinigung, mit Ursachen und Folgen des Ost-West-Konflikts in der deutschen Gesellschaft sowie mit Fragen des demokratischen Populismus. Alles keine Themen, mit denen heute Blumentöpfe zu gewinnen sind. Dabei scheint ein kritischer, genauer, das „Kleingedruckte“ der Fakten und Zahlen nicht scheuender Blick auf die Umstände der Wende sowie der Zeit davor und vor allem auf die danach dringend angeraten. Auch wenn wir alle uns an bestimmte Narrative längst gewöhnt haben. Es ist zunächst einmal und vor allem für die Ostdeutschen selbst an der Zeit, Fragen zu stellen: an vermeintliche Gewissheiten, auch an manch gut gepflegtes Vorurteil. Der Blick auf das Ende der DDR kann dabei geradewegs zu deren Anfängen führen: Sowohl die Staatsgründung der Bundesrepublik als auch die der DDR waren keine selbstgewählten Optionen, sondern, unter Aufsicht der alliierten Siegermächte, Folgen des von den Hitlerdeutschland entfesselten Zweiten Weltkrieges. Die Staatsrechtlerin Yana Milev kennt sich aus:

Yana Milev (O-Ton):

/Der Wiederaufbau nach 1945 wurde in der DDR (SBZ) komplementär zum Wiederaufbau in der BRD (Westzone) vollzogen. Der Wiederaufbau in der DDR war von drei Generallinien bestimmt – einmal von der gesellschaftlichen Verantwortung für die Reparationsforderungen der Sowjetunion gegenüber, die die DDR in vollem Umfang für Gesamtdeutschland, also auch für die BRD, ableistete. Die zweite Linie

war der Aufbau eines sozialistischen Staates. Was hieß das? Es hieß vor allem Aufbau einer Demokratie durch eine antifaschistisch-demokratische Umwälzung: durch Bodenreform, Justizreform, Rundfunkreform, Bildungsreform, Wirtschaftsreform und andere Formen der Entnazifizierung, die den sozialistischen Demokratiebegriff legitimierten und die in der BRD so nicht stattfanden. Es ist belegt, dass in der BRD etwa 67% hochrangige NSDAP-Mitgliedern in leitenden Positionen in Justiz, Politik, Industrie, Medien, Militär oder öffentlichen Dienst wiedereingegliedert wurden, in der DDR waren es nur 7%. Die dritte Linie war bestimmt durch den Aufbau eines nichtparlamentarischen Sozialstaates, des Arbeiter- und Bauernstaates unter der Führung der SED mit Sitz in der Volkskammer./

1949 fand die Vereinigung der SPD und der KPD zur SED statt. Und die SED hatte die Trias der KPD zum Regierungsversprechen gemacht, zum Staatsversprechen. Und das war: nie wieder Arbeitslosigkeit, nie wieder Obdachlosigkeit, nie wieder Hunger. Das hat den Sozialstaat ausgemacht. Es war ein paternalistischer Staat. Es gab eine staatliche Fürsorge, die in der Verfassung festgeschrieben war, in mehreren Artikeln. Und man muss sagen, dass der Staat, wie auch immer dieser Staat zu bewerten ist, das ist ein anderes Thema, aber diese Regierungsversprechen hat der Staat bis zum Schluss eingehalten.

Das, was Millionen Menschen am Ende # nichts mehr wert war, das waren die Regierungsversprechen der DDR-Regierung. /Die Kohl-Regierung hatte bereits nach einem Jahr ihre Regierungsversprechen gebrochen. / Diese, ich rede nur von diesen, ich rede nicht von allen, die sie bis zum Schluß gehalten hat: Keine Arbeitslosigkeit, keine Obdachlosigkeit und kein Hunger. Das bedeutete # dass die Sozialstaatlichkeit das Leben von Millionen Menschen subventioniert hat. In Form von subventionierter Bildung, von Schule bis Studium. Subventionierter Kinderbetreuung von Kinderkrippe bis Kindergarten und Schulhort. Subventionierter polytechnischer Systeme, subventioniertem Gesundheitssystem, subventioniertem öffentlichem Raum, subventionierten Verkehrs- und Reisemöglichkeiten,

subventionierter Kultur, subventionierter Energie, Gas, Strom. Hat nicht gekostet. Miete hat nicht gekostet. Ja, das hat der DDR das Genick gebrochen. Das hat die DDR nämlich viel gekostet. Sie hat diese Sozialstaatlichkeit sich teuer erkaufte, und das wussten die Menschen nicht. Das ist ein Problem gewesen, das wussten wirklich viele nicht. Das wusste ich auch nicht. Dass das, was man sozusagen für „Umme“ gekriegt hat, dass das den Staat sehr, sehr viel Valuta gekostet hat. Devisen. Also der Staat musste ganz viele Devisen machen. Um - also da gab es ja die Koko, die kommerzielle Koordinierung, den Schalk und verschiedene Figuren im Hintergrund, die immer versucht haben, dass die Devisen der DDR stimmten, damit sie der Bevölkerung # dieses subventionierte Leben ermöglichen konnten. Und das war den DDR-Leuten am Ende also einen Pfifferling wert. Es war ihnen nichts mehr wert.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Natürlich wird jeder „gelernte DDR-Bürger“ an dieser Stelle auf die unbestritten grauenvollen Zustände hinweisen, in denen sich Straßen, Häuser und Wohnungen befanden. Dass die Versorgung - zumindest jenseits von Grundnahrungsmitteln - zu wünschen übrigließ, von sogenannten hochwertigen Konsumgütern ganz zu schweigen, ist kein Geheimnis. „Es war damit ein Elend“, wie man in Sachsen damals sagte. Über die Verwerfungen der DDR-Wirtschaft – und nicht nur in diesem Zusammenhang – ist in den letzten dreißig Jahren ausgiebig gesprochen worden. Hinaus lief es zumeist auf die bis heute die gängige Meinung, dass der Westen dem Osten den Wohlstand gebracht hat, auf den er so lange habe verzichten müssen. 20 Sorten Joghurt oder bezahlbarer Wohnraum? Wer entscheidet darüber, was Wohlstand ist? Zumal damals für die „Brüder und Schwestern im Osten“ alles scheinbar zum Greifen nah zu sein scheint, falls man nicht das Pech hat, im Dresdner Tal der Ahnungslosen zu leben.

Yana Milev (O-Ton):

Während wir uns im Westfernsehen Marken wie Weißer Riese, Meister Proper, Markenbutter, VW und irgendein Strandurlaub auf Malle oder so durch die Werbung reingezogen haben, bekamen wir ein Bild vom Westen, was überhaupt nicht existierte und nie existiert hat - vor allen Dingen nicht in den 80er-Jahren. Wie marode der Westen war, darüber hat überhaupt niemand gesprochen. Und das ist natürlich eine ganz, ganz schwerwiegende Problematik. Wie viel Arbeitslosigkeit gab es zu der Zeit im Westen? Wie viel Drogenabhängigkeit, wie viel Obdachlosigkeit? Und wie viele Konzerne waren völlig am Ende, Pleite? Und deshalb hat sich diese Vereinigungspolitik geradezu aufgezwungen - als ganz notwendige Maßnahme, als Regenerationsmaßnahme für den Westen. Die Übernahme der DDR war eine Frischzellenkur für die Konzerne, für die Arbeitslosigkeit und für eine neue Wirtschaftskonjunktur im Westen.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Wie viel von diesen Tatsachen konnte man damals, 1989, im Osten wissen? Wie viel wollte man davon wissen? Hatten wir alle nicht beschämende Erfahrungen gemacht in den sogenannten sozialistischen Bruderländern, wenn während der Ferientage schnell klar wurde, dass man das falsche Geld in der Tasche hatte, nicht die richtige, die „harte“ Währung? Auch aus solchen Beweggründen erwuchs für die, die sich für das Bleiben im Land entschieden hatten, der Wunsch nach all dem, worauf zu verzichten, das Leben hinter der Mauer sie zwang. Was am Ende zu deren Fall führte, ist eine hochkomplexe Gemengelage. Und die Ostdeutschen waren von nun an damit beschäftigt, sich in den neuen Verhältnissen zurecht zu finden. Und die erstreckten sich auf nahezu alle Lebensbereiche. Ein zentrales Thema für die Soziologin Yana Milev in ihrem Forschungsprojekt „Entkoppelte Gesellschaft. Ostdeutschland seit 1989 / 90“.

Yana Milev (O-Ton):

Und das war ja das Schlimme, der Abriss. Für die Ostdeutschen ist das ja ein Riesentrauma. Ich nenne das # Entkopplungstrauma und Entortungstrauma. Der Begriff der „Entkopplung“ kommt aus der Soziologie, von Robert Castel. Also, das ist die höchste Stufe der Prekarität, also der „Entkopplung“ aus den Erwerbsverhältnissen und damit auch aus Statusverhältnissen und # Lebenswelten – eine lebensweltliche Entkopplung. Das ist ein Notstand.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Die „Entortung“ ist wiederum eine Konsequenz aus der – so der korrekte Begriff bei Yana Milev: „einrückenden Gesetzeskraft“. Sieben große Gesetespakete wurden noch vor dem sogenannten Beitritt am 3. Oktober 1990 verabschiedet und in der Noch-DDR zur Wirksamkeit gebracht – zum Beispiel der Erste Staatsvertrag am 18. Mai 90 über die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion sowie das Treuhandgesetz am 17. Juni. Oder das Ländereinführungsgesetz vom 22. Juli 1990. Eines von Yana Milevs Beispielen für ihre „Entortungsthese“. Was für viele Menschen einerseits ein wichtiger Schritt hin zu einer nationalen Identität war, hatte natürlich eine Kehrseite.

Yana Milev (O-Ton):

Das Ländereinführungsgesetz beispielsweise verordnete die Liquidierung der Bezirke und der Bezirksgrenzen und die damit verbundenen Versorgungseinheiten in jeder Hinsicht – sowohl wirtschaftlich als auch kulturell # So viele Gemeinden oder Kreise haben sich plötzlich in einem anderen Bundesland wiedergefunden - ohne zu migrieren. Ein Beispiel für das geozoziologische Problem ist die Stadt Altenburg in der Region Sachsen- Thüringen. Altenburg war historisch eine Wirtschaftshochburg im Herzogtum Sachsen-Altenburg. Ab 1920 wurde Altenburg von Thüringen verwaltet, ab 1952 wurde Altenburg Kreisstadt im Bezirk Leipzig. Mit der „Wiedervereinigung“ fiel Altenburg wieder an Thüringen. Also wer 1937 oder 1935 geboren ist, freute sich vielleicht darüber, weil er Eltern hatte, die Altenburg als

Thüringische Stadt kannten. Aber es geht um diese Kohorte der zwischen 45 und 75 Geborenen, die ich in diesem Projekt untersuche. Und das ist nur ein Beispiel. Also die Kreisstadt Altenburg, gehörte zum Bezirk Leipzig, war Sachsen, nach dem Länderwiedereinführungsgesetz gehört sie zum Bundesland Thüringen. Und so ist es mit ganz vielen Dörfern, Kreisstädten und Kreisen passiert, dass die dann sowohl aus der ganzen Versorgungsdynamik, was durch den arbeitssoziologischen Planapparat der 15 Industriebezirke mehr oder weniger gewährleistet war, abgekoppelt, entkoppelt wurden. Und durch den Abriss und durch die Länderwiedereinführung auch verschoben wurden in andere Bundesländer. Es gibt also eine Entkopplung und eine Entortung. Und das ist dieses Displacement, wo man auch von Displaced People spricht und dieser ganzen Fluchtproblematik, zu der auch die vereinigungsbedingten Massenabwanderungen ab 1990 gehören.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Was damals geschah, darüber lässt sich auch deshalb heute schwer sprechen, weil Erinnerungen unscharf geworden sind, konkrete Details verwischt sind. Vieles ist aus dem öffentlichen Bewusstsein geschwunden – zum Beispiel Einzelheiten des Einigungsvertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Auflösung der DDR. Verhandlungsführer und Unterzeichner auf der Seite der Bundesrepublik war der damalige Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble, heute Präsident des Deutschen Bundestages. Für die DDR saß als Parlamentarischer Staatssekretär der Diplomingenieur Günther Krause am Tisch. Der Vertrag ist der Beschluss über die Abwicklung der volkseigenen Wirtschaft, von Rundfunk, Fernsehen, Medien, Bildung, Kultur, Wissenschaft und Forschung, Sport, Gesundheitswesen sowie der volkseigenen Wohnungswirtschaft. Veranlasst hat die Liquidation des Staatsrechtssubjekts, des Völkerrechtssubjekts und des Verfassungsrechtssubjekt DDR der damalige Ministerpräsident Lothar de Maizière. Getragen wurde die, wie es Yana Milev sagt, „Einfuhr“ von bundesdeutschen Gesetzen mit dem Ziel der

Auflösung der DDR, von der sogenannten ersten und letzten frei gewählten Volkskammer der DDR. Nach Schätzungen der früheren Modrow-Übergangsregierung – Hans Modrow war vom 13. November 1989 bis zum 14. April 1990 Vorsitzender des Ministerrates der DDR – war damals knapp ein Drittel der DDR-Betriebe rentabel, 42 Prozent arbeiteten mit Verlust, galten aber als sanierungsfähig, 27 % als Konkurskandidaten. Das war, noch bevor die erste frei gewählte Volkskammer und mit ihr die Wunschkoalition der Kohl-Regierung am 18. März ins Amt kam, mit massiver Unterstützung des Wahlkampfes aus Bonn. 20 Millionen DM, so belegen es Quellen, wurden für den Wahlkampf des Kohl-Kabinetts in der DDR verausgabt. Modrow hatte den Wert des DDR-Volkseigentums Anfang 1990 auf 980 Milliarden Mark veranschlagt, am „Runden Tisch“ waren es ein paar Monate später nur noch 650 Milliarden. „256 Milliarden D-Mark Schulden hat Breuel hinterlassen“, sagt die Ökonomin Christa Luft heute mit Blick auf Birgit Breuel, Treuhand-Präsidentin von 1991 bis 1995. Die Treuhand – das ist vielleicht das Thema, das Yana Milev am stärksten beschäftigt. Ihm hat sie verschiedene Publikationen gewidmet – auch eine eigenständige im Rahmen ihres Forschungsprojektes. Das Buch heißt: „Das Treuhand-Trauma. Die Spätfolgen der Übernahme“.

Yana Milev (O-Ton):

/ Entgegen den historischen Tatsachen wird von den einschlägigen Treuhandexperten behauptet, dass diese eine Erfindung des ZRT und ein Beschluss der Modrow-Regierung gewesen sei. Das ist ein bewusst eingesetztes falsches Narrativ. / Die Treuhand-Anstalt war eine Bundesbehörde. Sie war ein Regierungsbeschluss des Kabinetts Kohl III. Und diese Treuhand-Behörde hatte folgenden Auftrag: nämlich Zerschlagung der DDR-Planwirtschaft, Privatisierung des Produktivvermögens und der Immobilien, also des gesamten Landes quasi, sowie Beschlagnahmung der Vermögen aus Organisationen. Und was da passiert ist an #Kollateralschäden ist nicht zu überbieten, das ist überhaupt der Kernpunkt dieses

Projektes - das mal zu analysieren und zu untersuchen. Was ist da genau vorgefallen? Und welche Folgen hatte der Treuhandfeldzug für die mehrheitliche Erwerbsbevölkerung, die während der Wiedervereinigung quasi im Land geblieben ist? Und das ist so verheerend, dass # im Projekt „Entkoppelte Gesellschaft“ die These aufgestellt wurde, dass der Grund für die rückwirkende Verurteilung der DDR als Täterstaat, als Unrechtsstaat, als dem NS-Staat gleichzusetzender SED-Staat, um # eben diesen Treuhandfeldzug, den man soziologisch gesehen durchaus als Wirtschafts- und Sozialkrieg bezeichnen kann, - denn in den Konsequenzen sind da kriegsgleiche Folgen zu belegen -, um eben das Ausmass der #Kollateralschäden und #Vereinigungskriminalität auszublenden, vom Schirm der öffentlichen Wahrnehmung zu nehmen. Das ist Teil der Assimilationspolitik des Westens im Osten. / Das Gegenteil ist der Fall – nicht die DDR ist der NS-Staat, sondern die BRD ist der demokratisch getarnte NS-Staat, der mit der Annexion des Ostens seine alten Kriegsziele endgültig umsetzt. Es bleibt ausser Zweifel, dass hier DDR-Akteure, Personen in Funktion, Personen mit christlich-theologischem Hintergrund, Dissidenten, Bürgerliche und andere, aktiv daran mitwirkten. /

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Die Treuhandanstalt, einst vom „Runden Tisch“ vorgeschlagen, noch von der Modrow-Regierung gegründet, wurde nach der Wiedervereinigung der Aufsicht des Bundesfinanzministeriums unterstellt und hatte als exekutiver Arm der Bundesregierung, diese sogenannte Wirtschaftsreform umsetzen. So die veröffentlichte Erzählung. In Yana Milevs Buch kann man außerdem lesen, wie hier vor allem die Aufarbeitungsbehörden (BStU, Stiftung Aufarbeitung, BpB) und Medien assistierten. Es ist die Zeit, da Ostdeutsche Bekanntschaft schlossen mit den Instrumenten der Delegitimierung: Aberkennung von Berufsabschlüssen zum Beispiel, Aberkennung von Rentenanwartschaften werden ganz bestimmt noch einigen im Gedächtnis sein. / Mehrere Millionen Ostdeutsche verloren damals ihre Arbeit. / Die Folgen dieser unterbrochenen Erwerbsbiografien werden sich in der

Höhe ihrer Renten bei denen unmißverständlich niederschlagen, die gegenwärtig und in den nächsten Jahren im Osten Deutschlands in Pension gehen. / Aber auch darin, dass nur die Wenigsten bei der Neurekrutierung auf den Arbeitsmärkten Chancen bekamen. / Außerdem mussten Ostdeutsche nun kollektiv schlucken, dass sie zu Mitläufern in einem Täterstaat wurden und dass sie eine Kollektivschuld auf sich geladen hätten. Auf den Verlust des sozialen Kapitals, wie es bei Pierre Bourdieu heißt, folgte der Verlust des kulturellen Kapitals, von Habitus, Einstellungen und Werten. Hier setzt Milev den Begriff der „Entheimung“ an, des Exils – der aus ihrer Sicht unter Umständen sogar die größeren kollektiven Traumatisierungen hinterließ. Diese sind, so lange sie unaufgearbeitet bleiben, intergenerational, also sie werden als blinde Flecken von der nächsten Generation übernommen. Auf kollektive Stigmatisierung, Entwertung oder Diskriminierung folgen komorbide Erkrankungen. Die Risikogruppe schlechthin ist dabei bis heute der ostdeutsche Mann im Erwerbsalter. Nach der „Einheit“ stieg die Sterblichkeit bei ostdeutschen Männern im Erwerbsalter rapide an, sie war beinahe dreimal höher als unter Männern gleichen Alters in Westdeutschland. Dann sanken die Werte, stagnieren aber seit 2000 auf einer doppelt höheren Sterblichkeit ostdeutscher Männer im Erwerbsalter. Das ist nur ein Beispiel für die Erhebungen, die Yana Milev im Band „Exil“ vorstellt.

Yana Milev (O-Ton):

Das ist genau der Punkt, den ich auch in diesem Projekt „Entkoppelte Gesellschaft“ # ausarbeite. Das ist die Inferiorisierung der Ostdeutschen, das ist die strukturelle Diskriminierung, das ist der strukturelle Rassismus, das ist diese Entwertung quasi der DDR-Herkunft der Ostdeutschen, also der DDR-Bürger. Dass es zu einer einzigen Peinlichkeit für so viele Menschen wurde, zu sagen: man kommt aus der DDR – denn das war ja ein Aufschrei quasi. Also wenn du da im Westen gesagt hast, du kommst aus der DDR, sind sie ja rückwärts die Treppe wieder runtergefallen – hat die Menschen in ihrem Selbstbild nachhaltig verletzt, und sogar dauerhaft

beschädigt. Und das ist das, was Erving Goffman beschreibt - in seinem Buch „Stigma“. Das ist nämlich sozusagen die Doppelidentität, die man sich zulegt. Auf der einen Seite, nach außen hin, die Verleugnung der Herkunft. Und auf der anderen Seite das Leiden unter der Herkunft. Weil der soziale Bezugsrahmen, ein Begriff des Soziologen Maurice Halbwachse, der aus Sprache und Gemeinschaft besteht, den Herkunftsbezug, also Zugehörigkeit herstellt und erhält. Wenn der zerfällt, der soziale Bezugsrahmen, dann hat man natürlich auch das Leiden an der verlorenen Herkunft. Das ist die Exilierung. Und deshalb haben viele DDR-sozialisierte Ostdeutschen die Doppelidentität: einerseits in der Verleugnung der Herkunft. Und subkutan, also auf einer nicht sichtbaren Ebene, das Leiden an der Herkunft, vor allen Dingen am Herkunftszerfall, also an dem Auseinanderfallen der Herkunft (und der Zugehörigkeit). Das soziale Feld gibt es ja # nicht mehr. Man musste es sich neu organisieren aus Fragmenten, weil es diesen Bezugsrahmen der Sprache und der gemeinsamen Erinnerungen, also der gemeinsamen kulturellen Praxis, die auch Anti-Praxis einschließt, nicht mehr gibt. Also das ist das Leiden an der Herkunft, ja?! Und mit diesem Problem haben sehr viele zu tun – mit dem Exil.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Der Blick für eine differenzierte Betrachtung und Bewertung von gesellschaftlichen Prozessen – er ist an vielen Stellen nötig. Aber er hat es in sich. Schön wäre es, man käme dabei mit weniger Sachkenntnis aus, zumal sie so schwer zu erlangen wie dann weiter zu kommunizieren ist. Doch so einfach macht es uns Nachgeborenen die Geschichte des 20. Jahrhunderts nicht. Yana Milev hat aus diesem Dilemma ihre ganz eigenen, in ihrer Unbedingtheit imponierenden Konsequenzen gezogen.

Yana Milev (O-Ton):

Das sehe ich als meine Pflicht und mein Auftrag, für viele zu sprechen, die eben immer noch in diesen Schmerzen stecken # Viele Ostdeutsche können nicht sprechen, weil sie eben eine vereinigungsbedingte traumatische Erfahrung haben.

Das braucht eine gewisse Verarbeitung. Und ich möchte gern beitragen zu dieser Verarbeitung und Überwindung auch einer gewissen Schweigestarre. Und dass die Neubürger aktiv werden und sich auch besinnen. Nicht nur in die – in der Soziologie nennt man das Segregation zu gehen. Sondern die Segregation aktiv zu machen. Also ich finde, dass Othering, dass Sprüche wie "Wir sind ein Volk und ihr ein anderes", oder „Wessi go home“, oder „Ostdeutschland, härter als der Rest“ völlig in Ordnung sind. Das dürfen sie alles machen. Das müssen sie sogar machen, denn es geht um ihre Sichtbarkeit. Das ist deswegen nicht Nazi. # Die Ostdeutschen, ich rede jetzt von denjenigen, die zwischen 1945 und 1975 geboren sind – plus / minus – müssen unterstützt werden mit Antworten, mit Aufklärung was ab 1990 wirklich passiert ist. Die politische Bildung lässt da Wesentliches aus. Das ist mein Auftrag, denen etwas an die Hand zu geben. Guterforschtes Material # das bei der Wiedergewinnung des verlorenen symbolischen Kapitals eine Grundlage sein kann.

Katrin Wenzel (Sprecherin):

Die Art, wie sich Yana Milev mit ihrem Mammutprojekt „Entkoppelte Gesellschaft“ in ihrer Gegenwart verortet, wie sie ihre Arbeit persönlich nimmt und, notfalls auf eigene Faust, freihändig denkend, betreibt als eine Mission, zu der sie sich bekennt und mit der sie aufs Ganze geht – lässt das in der nüchternen Wissenschaftlerin von heute vielleicht die radikale, auch radikal subjektive Künstlerin noch durchschimmern, als die sie angefangen hat? Was die Vehemenz ihrer Interventionen anlangt, steht die Akademikerin der Performance-Aktivistin von einst jedenfalls nicht nach.

Yana Milev (O-Ton):

2017 sagte ich, „dass ich mal ne Lanze brechen würde für den Sozialismus, das hättest du mir mal 89 oder so sagen müssen“. Was muss passiert sein?! Bei all dem was ich erlebt hab in der DDR, und für mich war die sogenannte Grenzöffnung wirklich ne Befreiung. Ich war echt frei dann von den Repressionen die ich erleben

musste. Das war schlimm. Das war schlimm für mich. Und ich weiss nicht, wie es weiter gegangen wäre. Und es kam aber auch kein Ausreiseantrag in Frage. Ich kannte so viel Ausreiseantragsteller, die konnten über nichts anderes reden als über ihre Ausreise. Die saßen jeden Tag auf ihrem Koffer und sprachen über ihre Ausreise. Was ist denn das für ein Tiefstand? Also ich meine, ich habe mich wirklich auch so identifiziert mit dieser Parole: „Bleibe im Land und wehre dich täglich“. Das war die Aussage. Ich habe mich mit dem Land identifiziert. Und mich hat auch mehr Kommunismus interessiert. Den Sozialismus besser zu machen. Und da bin ich ja immer angeeckt mit, das war im Grunde auch unerwünscht. Das waren die Dinge, den Sozialismus zu verbessern. Zum Beispiel war ich totsauer auf diesen Staat. Er wollte, dass man loyal ist ihm gegenüber. Aber er hatte kein Vertrauen zu seinen Leuten, zu seinem Volk. Warum hat er sie nicht reisen lassen und so?

Es gab wirklich also ganz große Disbalancen und schlimme Dinge. # Und dann ging das los, nach 1990. Wer plötzlich alles Opfer war. Was für eine Peinlichkeit. Ich war ja wirklich Opfer. Wer sich jetzt alles in Szene setzte und im Fernsehen zu sehen war mit einer Opfer-Biografie, es war nur zum Davonlaufen. Ich bin ganz weit weg – ans andere Ende der Welt, nach Japan. Und dann sagte ich eben, das war 2017 #, „dass ich noch mal eine Lanze breche für diese DDR. Das hätte ich also wirklich nicht für möglich gehalten“. Was muss alles passiert sein?! /den Ausschluss der Mehrheit der Ostdeutschen aus gesellschaftlicher Gleichbehandlung ab 1990, ihre Ungleichbehandlung vor dem Gesetz und ihre Diskriminierung, das konnte ich inzwischen nachweisen, das widerspricht den Demokratieversprechen von 1990/ Und zur gleichen Zeit (2016) wurde ich noch mal als Künstlerin ausgestellt, im Martin-Gropius-Bau anlässlich der Ausstellung „Gegenstimmen“. # Der Tannert und der Eugen Blume haben das kuratiert, „Gegenstimmen“. Also war ich auch als Künstlerin mit einem Werk zu meinen Performances dabei. Und da habe ich deutlich gesagt, weil da ging es nämlich auch wieder um dieses Dissidentending, da habe ich deutlich gesagt: „Mit dem Ende der DDR hört nicht meine Systemkritik auf, sondern sie beginnt erst“.